

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Die Verherrlichung Christi beym Antritt seiner letzten Leiden. Siebende Predigt,
über die Geschichte des Palmsonntages, am Palmsonntage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823)

Die Verherrlichung Christi

beym Antritt seiner letzten
Leiden.



Siebende Predigt,
über die Geschichte des Palmsonntages,
am Palmsonntage.

Eingang.

Sobol Christus der Herr, die ganze Zeit hindurch, die er auf Erden zugebracht, in einer freywilligen Entäußerung seines göttlichen Glanzes, ja in verächtlicher Knechtsgestalt gewandelt hat; so ist er doch auch in dieser Zeit von seinem Vater auf mannigfaltige Art vor den Augen der Welt herrlich gemacht worden.

Es lassen sich in seiner Lebensgeschichte besonders gewisse Zeitpuncte bemerken, in welchen dieses auf eine ausnehmende und vor andern in die Augen fallende Art geschehen ist.

Wir wollen hier nicht des herrlichen Ausganges gedenken, den sein irdischer Lebenslauf in einer siegreichen Auferstehung und triumphirenden Himmelfahrt gehabt hat. Denn diese Stücke gehören schon zum Stande seiner Erhöhung. Wir richten jetzt unser Augenmerk nur auf den Stand seiner Erniedrigung. Auch in selbiger finden wir gewisse Zeiten, in welchen die Welt seine Herrlichkeit als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes besonders gesehen hat.

Dergleichen war gleich am Anfang die Zeit seiner Geburt. Nicht nur ein Engel vom Himmel verkündigte sie den Juden, und ein außerordentlich Gestirn den Heiden; sondern auch die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren

Herrsch. 2te Saml.

N

ren

ren verherrlichte sie durch ihren Lobgesang. Eine Ehre, dergleichen sonst nie eines Menschen Geburt wiederfahren ist.

Dergleichen war die Zeit, da er sein Lehramt antrat. Eine Stimme vom Himmel legte bey seiner Taufe das Zeugnis von ihm ab: **Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Ein Zeugnis, dergleichen auch der heiligste und würdigste unter den übrigen Knechten Gottes nicht empfangen hat.

Dergleichen war endlich und ganz besonders auch die Zeit, da er seine letzten Leiden antrat; wie nicht weniger die Zeit seines darauf erfolgenden Todes selber. Es lassen sich in selbiger gar viele und recht merckwürdige Umstände bemerken, durch welche der Vater den Sohn vor der Welt geehret, und mit welchen sonst nie der Tod eines Heiligen oder Märtyrers unterschieden worden ist.

Wir begreifen leichtlich, daß dieses nicht ohne weise Ursachen geschehen sey. Christus sollte nemlich auch in der tiefsten Erniedrigung doch als der herrliche Sohn Gottes erkant werden.

Andächtige Zuhörer. Wir treten mit dem heutigen Tage in eine Woche, die durch das, was ehemals in ihr vorgegangen, der ganzen Welt merckwürdig, und den Bekennern Christi besonders solenn und feierlich gemacht ist. Sie ist in Absicht auf die in ihr gesche-

geschehenen Dinge die merkwürdigste im ganzen Jahr, und heist daher in der Kirche Christi die grosse Woche. Ein Name, den sie mit grossem Recht führet, diemeil viel grosse Dinge in ihr vorgegangen sind. Es hat nemlich in selbiger der grosse Sohn Gottes, dieser grosse Bürge und Mittler der Welt, das grosse Werck der Versöhnung des menschlichen Geschlechts durch Leiden und Sterben vollbracht. Merkwürdige That! und daher auch merkwürdige Zeit! Eine Zeit, die Christen billig vor allen andern heilig und in Ehren halten, und auf eine solche Art begehren sollen, die der unaussprechlichen Wohlthat, die ihnen in selbiger erwiesen worden, anständig und gemäß ist.

Heute ist insbesondere der Gedächtnistag des öffentlichen Einzugs, den Christus ehemals in Jerusalem gehalten; durch welchen er sich seinen Feinden freywillig in die Hände geliefert, und als das grosse Opfer der Welt zu seinem Tode selbst dargestellt hat.

Auch dieser Tag ist von Gott durch viele Umstände herrlich und merkwürdig gemacht worden; und wir haben daher heute, nach einem löblichen Gebrauch dieses Orts, diejenigen Dinge, welche an diesem Tage mit Christo vorgegangen, in öffentliche Betrachtung zu ziehen. Lasset uns zu selbiger schreiten. Der Herr gebe Gnade zu ihr, und lasse sie in unserm Herzen einen solchen

244 Die Verherrlichung Christi bey

chen Eindruck machen, daß der Zweck, den er hatte, als diese Dinge vorgingen, und welcher die Erweckung des Glaubens an Christum in den noch Ungläubigen, und Befestigung desselben in denen, die schon glaubten, war, auch an uns möge erreicht werden.

Text. Matth. 21, 1=11. Marc. 11, 1=10. Luc. 19, 28=44. Joh. 12, 12=36.

Die aus den vier Evangelisten zusammengesetzte Geschichte des Palmsonntages. *

Der Text erzählt, was Christo am heutigen Tage begegnet, was er gethan, und was für merkwürdige Reden er geführt habe.

Vortrag.

Aus selbigem wollen wir betrachten

Die Verherrlichung Christi bey
Antritt seiner letzten Leiden.

Wir wollen sehen

1. wie selbige geschehen,
2. was der Zweck oder Rath Gottes bey ihr gewesen sey.

Er.

* Diese wird, nach hiesigen Orts Gebrauch, jährlich am Palmsonntage erklärt, und ist im hallischen Stadtgesangbuche im Anhang pag. 2. 3. 4. zu finden.

Erster Theil.

Das erste betreffend, so können wir sagen: daß Christus durch alles, was er an diesem Tage gethan, und was ihm an selbigem begegnet, verherrlicht worden sey. Sein ganzer Lebenslauf ist, ob er wol in der Erniedrigung geführt worden, doch herrlich. Ja selbst die freywillige Niedrigkeit Christi macht ihn vor Gott und in den Augen des Glaubens herrlich. Entdeckt sie uns nicht einen Abgrund des Erbarmens, und eine recht unbegreifliche Liebe? Und gereicht diese nicht zur unaussprechlichen Ehre Christi? Aber ein Tag war in seinem Lebenslauf doch merkwürdiger, einer ist von Gott mit mehr Umständen bezeichnet, die zu seiner Ehre gereichen, als der andere. Findet sich doch selbst so im Lebenslauf eines jeden Menschen. Er hat alle Tage Spuren einer ihn leitenden gnädigen Vorsicht Gottes zu rühmen. Aber ein Tag in demselben ist ihm doch, auch um der in selbigem genossenen besondern Wohlthaten Gottes willen, merkwürdiger als der andere.

Im Lebenslauf Christi finden wir, daß die Vorsicht Gottes besonders die Zeit, da sich sein letztes Leiden herannahete, durch mancherley Umstände merkwürdig gemacht, daß sie ihn besonders um diese Zeit, vor den Menschen geehret habe. Unser Text erzeh-

let, wie sie dieses an dem heutigen Tage, als dem fünften vor seinem Tode gethan. Wir wollen bey dem stehen bleiben, was er berichtet. Um seiner Ordnung zu folgen, haben wir insbesondere drey merckwürdige Dinge zu bemerken: 1. den Einzug Christi in Jerusalem; 2. seine Wehflage über diese Stadt; 3. die Stimme, welche vom Himmel geschehen, und die Rede, die Christus bey Gelegenheit derselben ans Volk gehalten hat. Wir müssen alle drey Stücke etwas näher ansehen, und bey allen dreyen werden wir bemerken können, wie Gott durch selbige, und bey selbigen diesen Tag recht merckwürdig machen, und Christum vor den Menschen verherrlichen wollen.

1. Das erste ist der öffentliche Einzug Christi in Jerusalem. Es war nicht das erste mal in seinem Leben, daß er nach Jerusalem kam; auch nicht das erste mal nach Antritt seines öffentlichen Lehramts. Es war das lehtemal in seinem Leben; und das lehtemal war sein Einzug öffentlich und feierlich. Wir dürfen nur diesen Umstand bedencken, so muß uns schon einfallen, daß dieses seine besondern Ursachen und Absichten gehabt haben müsse, und keinesweges von ohngefähr geschehen sey.

Die besondern Umstände dieses Einzugs haben wir am ersten Advents-Sonntage betrachtet. Dismal wollen wir ihn nur in so fern

fern betrachten, als er eine öffentliche und merkwürdige Darstellung Christi zu seinem Leiden und Tode ist.

Christus komt selbst und freywillig zu seinem Leiden. Sein Einzug ist eine ausdrücklich abgezielte Einlieferung seiner Person, in die Hände seiner Feinde. Es erhellet dieses insonderheit aus folgenden Umständen:

Zuerst daraus, weil ers seinen Jüngern ausdrücklich vorausgesagt hat, daß er jetzt nach Jerusalem gehe, um überantwortet zu werden. Da er nun, wie wir bey anderer Gelegenheit, da wir diese Vorherverkündigung betrachteten, bemercket haben, * voraus weiß, was ihm begegnen werde, auch nichts da ist, was ihn äußerlich zwinget, und er doch hinauf gehet; so ist ja klar, er müsse in der Absicht hinauf gegangen seyn sich selbst einzuliefern. Sodenn ist ganz offenbar, daß der Zulauf und Zuruf des Volcks bey diesem Einzuge einer ganz besondern göttlichen Direction und Vorsehung zuzuschreiben sey. Dieser öffentliche Zuruf aber machte, daß die Feinde Christi, die schon längst auf ihn laurerten, nicht nur geschwind erfuhren, daß er da sey, sondern auch in ihrem blutdürstigen Vorsatz ihn zu tödten bestärckt, ja zu Beschleunigung ihrer Anschläge angetrieben wurden. Sollte die Vorsicht Gottes,

N 4

solte

* Man sehe die vorhergehende Predigt.

solte die Weisheit Christi, der sich zu andrer Zeit seinen Feinden flüglich zu entziehen wuste, dieses verhängt oder nur zugelassen haben, und würde Christus nicht vielmehr in der Stille in Jerusalem eingegangen seyn, wenn nicht sein ausdrücklicher Vorsatz gewesen, dieses, wovon er voraus sahe, daß es geschehen würde, nunmehr selbst zu befördern?

Indem er dieses thut, so haben wir seinen Einzug als eine freywillige Darstellung seiner selbst zum Opfer für die Sünde der Welt anzusehen. Und dieser Umstand ist, der seinen Einzug dem Glauben eines Christen so beträchtlich und merckwürdig macht. Dieser Umstand ist auch die Ursach, um welcher willen die Vorsicht Gottes diesen Einzug, zur nicht geringen Verwunderung aller Derer, die die armseligen Umstände betrachten, in welchen Christus gelebt, auf eine so feierliche, öffentliche, ansehnliche und in der That recht majestätische Art geschehen lassen.

Als David nach glücklich gestilltem Aufruhr, den sein Sohn Absalom wider ihn erregt hatte, wieder in seinen Sitz Jerusalem einzog, so begleitete ihn fast das ganze Israël mit frolockendem und glückwünschendem Zuruf. Allein was ist's Wunder, daß dieses einem König in Israël wiederfuhr, der mit Macht und Herrlichkeit unter ihnen regierte,

gierte, der schon durch so manche seinen Feinden abgewonnene Schlacht berühmt war, auch jetzt eben von einem über die Rebellen erfochtenen Sieg zurück kam, der seine Burg in Jerusalem hatte, und von seinem Volk so geliebet als geehret und gefürchtet war. Aber Christus, der für einen Sohn eines Zimmermanns gehalten wurde, der so wenig ein irdisches Reich besaß, daß er nicht einmal so viel eignes hatte, wo er sein Haupt hinlegte, der in unangesehener Gestalt als ein verachteter Lehrer der von der Welt verachteten und gehässigten Wahrheit umherging, kommt nach Jerusalem, und auf einmal wird er von einem zu dieser Sache weder bestellten noch zubereiteten Volk mit öffentlichen Freundsbezeugungen empfangen, als der Messias und König Israels begrüßet, ja allen seinen mächtigen und erbitterten Feinden zum Trost, unter frolockendem Zuruf und Glückwunsch der Alten und Jungen in den Tempel begleitet. Das ist ohne Widerspruch ein Umstand, der bey ihm beträchtlicher als bey David ist; ein Umstand, der was auf sich hat, der gewiß nicht von ohngefähr kommt, in welchem sich der Finger Gottes augenscheinlich wahrnehmen läßt; ein Umstand, der von der Herzenslenkenden Kraft Gottes ausdrücklich also veranstaltet ist. Und was hat er auf sich? Eben dieses, was wir jetzt bemercket haben: Er soll

25

die

250 Die Verherrlichung Christi beym

die Darstellung des grossen Opfers für die Sünde der Welt solenn und feierlich machen. Und die freiwillige Darstellung des grossen Sohnes Gottes selbst zu einem Opfer für die Welt, ist gewiß auch eine Sache, die nicht feierlich und merckwürdig genug gemacht werden kan.

Laßt uns dieses noch etwas weiter ansehen. Wir haben drey Puncte im Auge. Der erste: Christus ist das grosse Opfer für die Sünde der Welt; der zweyte: sein Einzug, den wir heute betrachten, ist eine öffentliche und feierliche Darstellung seiner Person zu diesem Opfer; der dritte: bey dieser Begebenheit wird er von seinem Vater auf eine besondere Art verherrlicht, und die dabey vorkommenden Umstände gereichen ihm zur wahren Ehre.

Der erste: Christus ist das grosse und wahre Opfer für die Sünde der Welt; folglich das wahre Gegenbild aller andern Opfer; das Opfer, welches durch alle im Gesetz von Gott befohlen gewesene, und insonderheit durch das Osterlamm, so Israel alle Jahre schlachten mußte, vorgebildet und angedeutet worden. Sagte uns auch dieses gleich die Schrift nicht, so würde schon eine bloße Betrachtung aller andern Opfer uns lehren, daß sie weder von Gott zu einer würcklichen Versöhnung für eines Menschen Schuld haben angenommen, noch auch
von

von einem nur vernünftigen Menschen in dieser Absicht, und also um ihrer selbst willen, oder als etwas, das an und vor sich selbst gültig sey, dargebracht werden können. Die Feinde der von Gott geoffenbarten Religion würden gegründete Ursach haben, eines Glaubens zu spotten, der seinen Bekennern aufbürden wolte zu glauben, die geistliche Unreinigkeit der Seelen könne mit Bocks- oder Lämmerblut abgewaschen, und die beleidigte Gottheit mit einem Stück eines größtentheils zum Nutz der Priesterschaft geschlachteten Thieres ausgesöhnet werden. Selbst vernünftige Heiden, die den Gebrauch der Opfer bey ihren Völkerschaften funden, aber den Ursprung desselben nicht wusten, bezeugten schon in den ältesten Zeiten ihre grosse Verwunderung, daß ein Gebrauch, der sich so wenig auf die Gottheit schicke, ja derselben unanständig scheine, als eine gottesdienstliche Uebung eingeführet werden können. So istz un widersprechlich, daß alle Opfer des alten Bundes nur müssen Bilder und Zeichen gewesen seyn, die ihre Gültigkeit durch das erhalten, was sie bezeichneten; nemlich durch ein Opfer, das sich zur Sache, nemlich zur Aussöhnung einer Schuld besser schicke, und Gott anständiger war, d. i. durchs Opfer Christi.

Der Brief an die Hebräer läßt uns hiervon keinen Zweifel übrig. Im 8ten cap. v. 5. sagt

252 Die Verherrlichung Christi bey

sagt er ausdrücklich: Die Gaben, die die Priester nach dem Gesetz opfern, dienen dem Vorbilde und Schatten der himmlischen Güter; c. 10. 1. Das Gesetz hat den Schatzen, nicht das Wesen der Güter selber, und v. 11. 12. Jene Opfer können nimmermehr die Sünde abnehmen; dieser aber Christus hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt. Christus ist also das wahre und gültige Opfer, und jene gottesdienstliche waren nur Vorbilder.

Insonderheit war das Osterlamm, welches auf göttlichen Befehl alle Jahr geschlachtet werden mußte, ein deutliches und merkwürdiges Vorbild Christi: Christus ist das wahre Gegenbild desselben, das rechte Osterlamm. Es ist dieses aus gar vielen Umständen deutlich darzuthun. Wir wollen hier nur auf einen sehen. Das Blut des Osterlams diente zu einer Versöhnung. Israel mußte es an die Pfosten seiner Thüren streichen. Und um dieses angestrichenen Bluts willen ging der Würge-Engel bey ihnen vorüber. Man sieht gar leicht, daß dieses Blut an sich keine Kraft haben können, den Zorn Gottes zu versöhnen; so muß es sich auch auf was anders bezogen haben. Und worauf kan sichs anders bezogen haben, als auf das Blut Christi, welches eine wahrhafte Versöhnungskraft in sich hat. So gefiel es Gott, sein Volk im alten Bunde durch

Bil-

Bilder zu lehren. Und so ist durchs Osterlamm Christus bezeichnet; durchs Blut desselben sein Veröhnungsblut. Paulus, der bey aller Gelegenheit die Bilder des alten Bundes erkläret, sagts ausdrücklich 1 Cor. 5, 7. Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.

Der andere: Der Einzug Christi in Jerusalem, der am heutigen Tage geschehen, ist eine öffentliche und feierliche Darstellung desselben, als des rechten Opfers für unsere Sünde, und des wahren Osterlams gewesen: oder welches eben das gesagt ist: er stellt sich, nach unserm heutigen Text, ein, um als unser Osterlamm für uns geschlachtet zu werden. Es ist wahr, wir können sagen: gleich damals, als er vom Himmel kam, und Mensch ward, stellte er sich, zu dem Zweck ein, für uns geopfert zu werden. Allein seine erste Erscheinung im Fleisch durch seine Geburt hatte dabey auch noch andere Absichten. Er wolte erst noch andere Dinge verrichten. Jetzt war dieses sein nächster Zweck, er wolte sich opfern lassen. Er war schon öfters in Jerusalem gewesen, aber die vorigen male war die Stunde seiner Aufopferung noch nicht da; und er war daher die vorigenmale auch noch nicht in der Absicht hingekommen, sich seinen Schlächtern in die Hände zu liefern. Dismal komt er in dieser Absicht hin, um sich als ein nunmehr abzu-

254 Die Verherrlichung Christi bey

abzuschlachtendes Lamm darzustellen. Es zeigt der Erfolg; denn dñmal ward er würcklich getödtet, wie er vorher gesagt hatte. Es wird aber dieses noch aus ein paar besondern nicht vorbeÿ zulassenden Umständen klar, nemlich aus dem Umstand des Orts und der Zeit.

Der Ort, an welchem er sich einstellt, ist Jerusalem. Und dieses war der Ort, an welchem nach einem ausdrücklichen Befehl Gottes sowol alle Opfer überhaupt, als auch insbesondere das Osterlamm geschlachtet werden mußten. Christus hätte seinen Tod auch an einem andern Ort erdulden können; und wer wird sich getrauen, zu behaupten, daß der Ort zur Gültigkeit seines Opfers etwas hätte beitragen, oder derselben etwas benehmen können? Allein, der Rath Gottes war, es sollte zu Jerusalem geschehen, damit auch durch den Umstand des Orts klar würde, es sey durch die Menge der zu Jerusalem so viele hundert Jahre hindurch geschlachteten Opfer und Osterlämmer niemand als er bedeutet worden. Die Opferthiere wurden in den Tempel gebracht; und Christus geht bey diesem seinem Einzug gleichfals gerade in den Tempel. Auch dieser Umstand kan uns bezeichnen, er habe sich dñmal zum Opfer eingestellt.

Noch deutlicher leuchtet ein, wenn man den Umstand der Zeit dazu nimt. Der Tag dieses

dieses Einzugs Christi war der fünfte vor dem Osterfest, wie aus Joh. 12, 1. deutlich ist; denn da heists: Sechs Tage vor Ostern kam Jesus gen Bethania; und v. 12. wird erzählt, daß er des andern Tages, oder den Tag drauf seinen Einzug gehalten habe. Nach Jüdischer Zeitrechnung war es der zehende Tag des Monats Nisan, und der vierte vor dem Tage, an welchen man das Osterlamm schlachtete; als welches am vierzehenden dieses Monats geschehen mußte. Warum Christus an diesem Tage, und nicht eher oder später sich öffentlich in Jerusalem einstellen wollen, können wir aus 2 B. Mos. 12, 3. 6. lernen. Es lautet daselbst der Befehl Gottes an Israel also: Am zehenden Tag dieses Monden nehme ein jeglicher ein Lamm; die Rede ist nemlich vom Osterlamm; v. 6. Ihr sollt es behalten bis auf den vierzehenden Tag dieses Monden. Der zehende Tag des Monats war also der Tag, an welchem ein jeder Hausvater dasjenige Lamm, welches das Osterlamm abgeben sollte, von den übrigen absonderte, und zu sich nahm. Und an eben diesem Tage, an welchem sich die Osterlämmer einstellten, stellte sich Christus zu Jerusalem ein. Man sieht, auch dieser Umstand habe andeuten sollen, er stelle sich diesmal zu seiner Aufopferung dar.

Der

Der dritte Punct ist: Bey dieser Darstellung Christi nun wird er von seinem Vater noch besonders verherrlicht, und die Umstände, unter welchen selbige geschieht, gereichen ihm zu recht grosser Ehre. Wir können sagen: Gleichwie Christus durch sein ganzes Leiden ihm wahre und ewige Ehre erworben; so hat ers auch durch seine freywillige Einstellung zu demselben gethan. Aber auch die Umstände bey seinem Einzuge, das Zuruffen des Volks, die frolockende Begleitung desselben, der willige Gehorsam mit dem man ihm dienet, die vorgetragne Palmen, die auf den Weg gestreute Kleider und Zweige, der Lobgesang der unmündigen Kinder, machen denselben auch in den Augen der Welt herrlich. Er zieht gleich einem sitzenden König ein. Er wird durch den Zuruf für den Messias erkant. Zacharia Weissagung trifft heute an ihm ein: Zion! dein König komt zu dir. * Sein Vater weist ihn hiemit gleichsam in das Reich ein, das er sich durch sein Blut erwerben und ewig besitzen sollte. Zwar ist's kein weltlich Reich. Er nimt daher seinen Zug nicht auf die königliche Burg zu Jerusalem, sondern auf den Tempel zu; anzudeuten sein Reich sey ein geistlich Reich, das sey das Reich, welches ihm sein Vater beschieden habe, und er müsse

* cap. 9, 9.

müsse in dem seyn, was seines Vaters ist. Aber um so viel herrlicher ist sein Reich, da es nicht irdisch und vergänglich, sondern geistlich und deswegen ewig ist. Können wir nicht mit Wahrheit sagen, daß er bey diesem seinem Einzug von seinem Vater verherrlicht und recht sehr geehret worden sey? Wir müssen aber nun weiter gehen.

2. Das zweyte Stück, das unser Text erzehlet, und das diesen Tag merckwürdig gemacht hat, ist die Wehklage, die er über Jerusalem geführt. Der Text sagt: Als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie. Christus nähert sich von Bethphage dem prächtigen und volkreichen Jerusalem. Sein Herz ist voll von dem, was da mit ihm vorgehen soll, und von dem Ausgang seiner Leiden. Er siehet seinen Martern entgegen. Aber dieses macht ihn nicht zaghaft. Sein Herz richtet sich mit Vorstellung des herrlichen Nutzens und der seligen Früchte auf, die sein Tod haben soll. Dabey aber fällt ihm ein, wie er gleichwol selbigen von seinen Brüdern dem Fleisch nach, die er so herzlich liebte, und an deren Besserung er so viel gearbeitet hatte, werde erdulden müssen; wie schwerlich sie sich dadurch versündigen, und wie wenig für ihre Sünde Busse thun würden. Er sieht zum voraus, Jerusalem werde die Zeit seiner Heimsuchung fruchtlos vorbegehen lassen.

Herrnsch. 2te Saml. R fen,

sen, das Maaß seiner Sünden erfüllen, und dadurch den schrecklichen Zorn Gottes, zugleich auch die allerschwersten zeitlichen Gerichte sich zuziehen. Diese Vorstellung durchschneider ihm die Seele. Sein Herz erfüllet sich mit Erbarmen und Wehmuth. Diese Wehmuth preßt ihm als einem Menschen Thränen aus. Er sieht die Stadt an, und weinet über sie.

Thränen in den Augen eines Grossen, der groß am Geist ist, bedeuten etwas, und sind merckwürdig. Thränen in den Augen Christi, eines Mannes, der nicht nur groß am Geist, sondern Gott selbst ist, sind gewiß noch merckwürdiger. Wir lesen in der evangelischen Geschichte nur zweymal, daß Christus Thränen vergossen. Einmal beym Grabe Lazari: das andere mal hier. Beydes mal hat sie ihm kein an seinem Leibe erduldeter Schmerz, sondern die Liebe ausgepreßt. Bey Lazari Grabe machen die Juden selbst diese Deutung von denselben. Siehe, sprechen sie, wie hat er ihn so lieb gehabt. * Hier fließen sie abermals aus einem Herzen voll vom zärtlichsten Mitleiden; welches uns bewegen kan bey ihnen mit Mose auszurufen: Wie hat er die Leute so lieb! ** Und, je ein unwidersprechlicherer Beweis seiner grossen Liebe sie sind, desto merckwürdiger machen sie diesen Tag.

Es

* Joh. 11, 36. ** 5. B. Mos. 33, 3.

Es möchte hier gefragt werden: Gehört denn dieser Umstand auch mit zu den Dingen, durch welche Gott Christum an diesem Tage verherrlicht hat, oder gereichen sie ihm auch wirklich zur Ehre? Wir können aber diese Frage mit grosser Zuversicht mit Ja beantworten. Es ist zu bewundern, daß in den alten Zeiten einige diesen Umstand in ihren Abschriften der Evangelisten ausgelassen; allem Ansehen nach, weil es ihnen für die Person des Gottmenschen Christi unanständig erschienen, daß er gleich einem schwachen Menschen weinen sollte. Sie haben, indem sie dieses gethan, nicht aus richtigen Gründen beurtheilt, was Christo, dem Mittler der Welt, anständig sey. Wir halten seine Thränen aus weit wichtigern Gründen für kostbar, für verehrungswürdig, für eine Sache, die ihm in den Augen des Glaubens eine wahre Ehre ist.

Die eine Ursache ist schon bemerkt; sie fließen aus einem Herzen voll Erbarmung, aus einem Abgrund der allerverehrungswürdigsten Liebe. Bringt nun die unaussprechlich grosse Liebe Christi gegen die Menschen, und selbst gegen seine ärgsten Feinde, ihm unwidersprechlich Ehre, so muß es auch dieser Beweis derselben thun. Man erinnere sich dabey, daß Christus nicht als Gott, sondern als Mensch geweinet; daß die Leiden-
schaften, welche die Seele eines Menschen

R 2

bewe-

260 Die Verherrlichung Christi beyem

bewegen, nicht an ihnen selbst sündlich, sondern gut, ja, wenn sie durch würdige Vorwürfe erregt werden, ihm rühmlich sind. Menschen haben sich menschlicher Regungen, die aus untadelhaften Quellen steigen, nicht zu schämen. Gereicht es einem Knecht Gottes zu einer Ehre, wenn sein Eifer für die Ehre Gottes entbrennet, ist's an einem Regenten, oder an einem Vater ruhmwürdig, wenn er Empfindungen des Erbarmens gegen seine Unterthanen oder Kinder hat; so kann gewiß auch Christo nicht anders als höchst rühmlich seyn, daß er die schönste Empfindung der allerreinsten Liebe gegen die, welche er erlösen wolte, auch durch Thränen an den Tag gelegt.

Wir können aber noch eine Ursach hinzuthun, die da macht, daß die hier von Christo an den Tag gelegte Bewegung seiner Seele ihm eine wahre Ehre ist. Sie zeuget von seinem edlen, erhabenen, in der gehörigen Fassung stehenden, und auf nichts, als den ihm vorgesezten wichtigen Zweck gerichteten Sinn. Seht hier, Christen, wie weit Christus von der Gefinnung irdischer Menschen entferneth ist. Wie leichtlich nimt nicht bey selbigen, wenn sie sich zu einer hohen Staffel der Ehre erhaben sehen, wenn die Umstände, in welchen sie stehen, ihrem Ehrgeitz schmeicheln, wenn man ihnen liebkoset, wenn sie ihre Lobsprüche hören, wenn also die Herrlich-

lich-

lichkeit der Welt über ihnen aufgehet, diese Herrlichkeit ihr gankes Herz ein, und macht, daß sie sich mit Vergnügen in ihrer eignen Ehre spiegeln. Wie leicht vergessen sie dabey, daß sie elende Menschen sind, denen tausend Umstände anrathen, sich keines zeitlichen Dinges zu erheben. Wie leicht vergessen sie auch den Zweck, zu welchem die Vorsicht sie zeitlich ehren läßt, ja wol gar die Regungen der Liebe, der Gefälligkeit, und Freundlichkeit gegen ihre Mitbrüder; die doch allein einen Menschen zieren. Christus wird hier von Menschen und Gott geehret. Man ruft ihm als einem grossen Fürsten zu, und streut ihm Palmen als einem Sieger. Man singt sein Lob auf den Strassen. Allein diese Ehre nimt sein Herz keinen Augenblick ein. Sie macht ihn weder spröde, noch stolz und übermüthig. Sein Herz bleibt in der allerruhmwürdigsten Fassung. Es bleibt voll von dem Zweck, zu dem er nach Jerusalem geht; und denckt an nichts als an denselben. Es bleibt voll von Gehorsam und heiliger Entschliessung allen Rath Gottes zu erfüllen, so sauer selbiger auch die Menschheit ankommen mag, voll von Liebe, Wehmuth und Erbarmung. Mit-ten unter dem jauchzenden Zuruf eines Volks, dessen Fassung er sich ehnstreitig, wo er gewolt, zu seinem zeitlichen Vorthail und Rettung hätte zu Nutz machen können, denckt

er nur an ihrer Seelen Heil, und weinet, daß sie selbiges durch ihn nicht wollen befördern lassen. Kan man einen edlern Sinn sehen? Kan man sich eine ruhmwürdigere Gemüthsfassung vorstellen? Und so gereichen ihm auch seine Thränen zu einer wahren Ehre.

Nun ist noch das dritte Stück übrig; durch welches Gott an diesem Tage Christum verherrlicht hat. Wir können es nur kurglich berühren.

3. Es ist solches eine Stimme vom Himmel. Die Erzählung findet sich Joh. 12, 20. 2c. 2c. Die Gelegenheit, bey welcher selbe sich hören läßt, ist diese: Es kommen Griechen, die, ob sie gleich nicht Juden waren, doch den Gott Israels an seinem Fest zu Jerusalem ehren wolten, und begehren Jesum zu sehen. Sie melden sich bey Philippo. Dieser überlegt ihr Verlangen erst mit Andrea, ohnstreitig in der Erinnerung daß Christus ihnen Matth. 10, 5. verboten, nicht mit den Heiden, sondern nur mit den verlorenen Schafen vom Hause Israel Gemeinschaft zu pflegen; und sie also nicht gewiß waren, ob Christus diese Heiden würde zu sich lassen wollen. Endlich tragen sie ihr Verlangen demselben vor. Christus antwortet darauf, v. 23. Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde.

Die

Die Antwort scheint sich nicht auf die Frage zu schicken. Sie hat aber, wenn man sie genauer ansieht, eine grosse Verbindung mit derselben. Christi Gemüth ist voll von Ausgang und Frucht seiner Leiden. Indem er damit beschäftigt ist, so hört er, daß Heiden Verlangen nach ihm haben. Hiebey fällt ihm sogleich die Verheissung ein, die er bey seinem Leiden hat: Jes. 53, 12. Ich will ihm grosse Menge zur Beute geben. Er erinnert sich, mit einer Aufrichtung seines Geistes, daß nun die Zeit immer mehr heran nahe, in welcher, nach vollendetem Erlösungswerke, das Evangelium in aller Welt soll geprediget, und er durch die Befehrung der Heiden verkläret oder verherrlicht werden. In dieser Vorstellung antwortet er: Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Die Sache gibt ihm Anlaß zu einer weitem Betrachtung über sich selbst, und die Nothwendigkeit seiner Leiden, v. 24. Warlich, warlich es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibet es alleine; wo es aber erstirbt, so bringts viel Fruchtte. Er stellt sich nemlich hiemit vor, wie nothwendig sein Tod sey, wo anders die Frucht und der Segen erhalten werden solle, der ihm verheissen war; und dieses bestärckt ihn in seinem Entschluß zu sterben. Dabey ermahnt er zugleich seine Jünger, daß

sie, auch an ihrem Theil, seinem rühmlichen Exempel nachfolgen sollen; verheißt ihnen auch Belohnung dafür. Denn hierauf zielen die Worte: v. 25. 26. Wer sein Leben lieb hat, der wirds verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wirds erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin da soll mein Diener auch seyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Doch leugnet er nicht, damit man nicht zweifle, er sey ein wahrhafter Mensch, und empfinde natürliche Regungen eines Menschen, so fern nemlich solche ohne Sünde sind; er habe sowol eine natürliche Liebe zum Leben bey sich, als ein andrer, und die Vorstellung schwerer Leiden bewege seine menschliche Seele; indem er spricht: v. 27. Jetzt ist meine Seele betrübt. Dieses Betrübniß macht daß er betet: Vater hilf mir aus dieser Stunde. Doch erholt sich sein Geist sogleich, und der Schluß bleibt, aller schmerzhaften Empfindungen ohngeachtet, dennoch fest: ich will leiden. Doch, dazu bin ich in diese Stunde kommen.

So schöner Sieg über die Regungen der Menschheit, so herrlicher Entschluß verdient eine Ehre. Drum komt v. 28. auf seine Bitte: Vater verkläre deinen Namen, eine Stimme vom Himmel: ich habe ihn verklärt

kläret. Sie führt den Zuhörern zu Gemüthe, was bisher schon geschehen sey. Gott hatte nemlich schon viel zu seiner Verherrlichung durch Thaten und Wunder gethan. Sie verspricht eben dis auch ferner zu thun: und will ihn abermal verklären. Er soll auch nachhero, sowol bey seinem Tode, als nach demselben verherrlicht werden.

Müssen wir nicht gestehen, daß dieses eine recht grosse Ehre und Verherrlichung Christi vor den Menschen gewesen sey? Das Volk ward aufmercksam auf die Stimme. Was ist das für ein Mann, werden sie gedacht haben, mit dem der Himmel durch Stimmen redet? Christus, der nur immer auf das Beste des Volcks denkt, unterweist sie: die Stimme sey nicht um seinerwillen, nemlich allein, sondern vornehmlich um ihrerwillen geschehen; damit sie ihn nemlich als den Herrn, der jetzt den Fürst der Welt austossen werde, erkennen und an ihn glauben möchten. Er gibt ihnen Verheissung, wo sie an ihn glauben würden, so wolle er sie alle zu sich, nemlich ihm nach, in den Himmel ziehen. v. 33. Er beantwortet nachhero v. 34. einen Einwurf, und erklärt, wie nöthig sie hätten der jetzigen Zeit, in der er noch bey ihnen sey, wohl wahrzunehmen. Gläubet an das Licht, ist v. 36. der merckwürdige Schluß seiner Rede, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seyd.

Dis sind die Stücke, durch welche, nach unserm Text, Gott an dem heutigen Tage Christum vor den Augen der Welt verherrlicht hat.

Zwenter Theil.

Nun wollen wir untersuchen, was sein Zweck, Absicht und Rath hiez bey gewesen sey. Die Sache geschahe gewiß nicht ohne Ursache. Es geschahe niemals ohne Ursache, wenn Gott im ganzen Leben Christi etwas that, das zu seiner Verklärung diene. Aber es hatte auch gewiß seine Ursachen und weise Absichten, daß dieses beym Antritt seiner letzten Leiden, bey seiner Darstellung zum Opfer, geschahe. Wir wollen insonderheit drey Ursachen, oder einen dreysachen Rath der Weisheit Gottes dabey bemerken. Es geschahe um Christi selbst, um seiner Gläubigen, und endlich um der Ungläubigen willen.

1. Um Christi willen. Christus war ein Mensch. In der Menschheit sollte er den bitteren Kelch des Zorns Gottes über die Sünde austrincken. Seine Menschheit konnte nicht anders, als für diesem Zorn zittern. Denn es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. * Zwar un-

ter:

* Hebr. 10, 31.

terstützte ihn die Gottheit; sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, daß er den grimmigen Zorn Gottes ertragen, und durch Ertragen besänftigen können. Indeß litte doch nur die Menschheit; und diese Menschheit brauchte eine Stärkung. Diese Stärkung wolte und konte der Vater, ihm als einem Menschen, der sich ja als ein gehorsames Kind Gottes bewieß, nicht versagen. Drum mußte ihn am Oelberg ein Engel stärken. Worin diese Stärkung bestanden, wissen wir nicht genau. Aber so viel wissen wir: Christo als einem Menschen konte es zu einer herrlichen Stärkung und Aufrichtung bey seinen Leiden dienen, wenn der Vater ihm die selige Frucht derselben in einem Bilde zeigte, ihn selbige vorher empfinden und sehen ließ, ihn von selbiger auf deutliche Art versicherte. Das geschahe nun hier. Der Vater zeigte ihm, er solle noch von der Welt als ihr gerechter König erkant werden, er solle viele und herrliche Beute seines Sieges haben. Es sollen ihm ganze Völker, und darunter auch die Starcken, zum Raube gegeben werden. Er solle das Gericht zum herrlichen Sieg hinausführen, den Fürsten der Welt überwinden, die Gefangenen erlösen, den Raub austheilen, und für seine Person selbst, sich grosse Ehre, grosse Freude und Herrlichkeit im Himmel erwerben. Alles dieses ward Christo durch die Umstände

de

de des heutigen Tages versichert; vornemlich aber durch die Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Es geschahe

2. Um seiner Gläubigen, vornemlich seiner Jünger willen, die mit ihm gewandelt hatten; damit nemlich selbige auch hierdurch gegen das Aergerniß an seinem Creutz verwahret würden. Zwar Christus hatte sie schon lange dazu zuzubereiten gesucht, hatte ihnen sein Leiden deutlich vorher gesagt, auch entdeckt warum es erfolgen müsse; alles aus der Ursache: auf daß sie sich nicht ärgern möchten, wenn nun kommen würde, was er ihnen gesagt hatte. Allein demohngeachtet hatten sie die Sache noch gar nicht begriffen. Lucas schreibt c. 18, 34. sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen; und wußten nicht, was das gesagt war. So gar sehr waren sie von dem allgemeinen Vorurtheil der Juden eingenommen, daß der Messias ein weltlich Reich haben müsse; und sie glaubten, daß ihr Meister selbiges nun bald anfangen würde. Stritten sie doch so gar unter sich, wer unter ihnen der größte in selbigem seyn sollte. So stunden sie in grosser Gefahr, sich an Christo zu ärgern, das ist, in ihrem Glauben an ihn irre zu werden, wenn sie ihn nun in den Händen seiner Feinde, ja am Creutz sehen würden. Damit dieses nicht geschehen möch-

möchte, verherrlicht Gott Christum auch beym Antritt seiner Leiden noch vor ihnen als seinen Sohn und Messias. Sie sehen seine göttliche herzklenkende Kraft in der Begebenheit mit der Eselin. Sie erkennen den Finger Gottes in der Aufnahme und Zuruf des Volks. Sie sehen, Gott nimt sich Christi unmittelbar durch eine Stimme vom Himmel an. Alles sollte und mußte sie fest machen, in der Ueberzeugung, daß Jesus der Herr sey, es möge ihm auch wiederfahren was da wolle. Wenigstens haben diese Umstände in ihren Herzen einen tiefen Eindruck zurück lassen müssen, so daß um dieses Gedrucks willen, ihr Glaube, auch damals als er beym Leiden Christi ganz klein, schwach und zweifelhaft wurde, doch nicht gänzlich verlosch, sondern noch immer eine Hoffnung übrig blieb, es müsse doch noch mit Christo einen herrlichen Ausgang gewinnen.

3. Geschehe dieses alles um der ungläubigen gangen Menge des Volks willen. Gott wagt noch eine Arbeit an ihre Herzen, da Christus jetzt von ihnen scheiden soll. Er thut etwas, daraus sie den Schluß machen mußten: es könne unmöglich anders seyn, als daß Jesus der Messias sey. War dieses richtig, so mußten sie weiter schliessen: sein Leiden müsse seine besondern Ursachen haben. Und so wurden sie angeleitet, dem Rath Gottes von ihrer Seligkeit

ligkeit nachzuforschen und ihn anzunehmen.
 Sie sehen die Kraft Christi; sie sehen er
 wird vom Himmel geehret. Sie sehen an
 ihm eine Weissagung der Propheten, die die
 ganze Jüdische Kirche vom Messia erklärte,
 dem Buchstaben nach erfüllet. Soll sie die-
 ses nicht bewegen, an ihn, als den Messias
 zu glauben? Zwar sie sehen ihn darauf lei-
 den. Aber auch das konnte sie nicht irren,
 wo sie nur auf das Werck Gottes achten
 wolten. Sie sehen, Christus komt ganz frey-
 willig zu seinem Leiden; und liefert sich seinen
 Feinden selbst in die Hände. Gleichwol ist er ein
 Mann, der Beweis genug gegeben hat, kei-
 nes Feindes Macht könne ihn zwingen, wenn
 er sich nicht zwingen lassen wolle. Noch
 mehr: er leidet nicht als ein Uebelthäter, um
 einer Missethat willen; denn alles Volk
 kante seinen reinen unschuldigen Wandel.
 Was sollen sie urtheilen? Es muß mit sei-
 nem Leiden eine besondere Bewandnis ha-
 ben; er muß um gewisser Absichten willen
 leiden. Hätten sie nun die Weissagung der
 Propheten, insonderheit das 53. cap. Jesaia,
 dazu gehalten; so hätten sie nothwendig ein-
 sehen müssen, daß ers für die Sünde der Welt
 thue. So will sie Gott auch hiedurch zum
 Glauben bewegen, und daß sie abstehe sol-
 len, an dem unseligen Geschäfte seiner Fein-
 de, die ihn tödten, Theil zu nehmen. We-
 nigstens sollten sie nun auch hiedurch ohne
 Ent-

Entschuldigung seyn, wenn sie gleichwol nicht glauben würden. Dis ist der Rath Gottes in der Verherrlichung Christi beym Antritt seiner letzten und wichtigsten Leiden.

Anwendung.

Nun laßt uns, was wir bisher gehöret, noch mit wenigem auch zu unserm besondern Nutzen anwenden. Was ehemals an diesem Tage geschehen ist, geht auch uns an, so wie uns das Leiden Christi angeht. Was um jener willen geschehe, daß sie es sehen und bedencen möchten, ist um unsertwillen aufgeschrieben, daß wirs betrachten und wohl gebrauchen sollen.

Die Vorsicht Gottes hat die Zeit der Leiden Christi, bey aller Niedrigkeit, in welcher er, als er litte, wandelte, doch vor der Welt durch viele Dinge recht herrlich und merckwürdig gemacht. Muß uns nicht dabey sogleich einfallen, daß er uns dadurch auch lehren wollen, was wir zu thun haben? So ist sie gewiß auch billig in den Augen eines jeden Christen höchst merckwürdig. Sein Herz und sein Glaube, seine Liebe zu Jesu, seine Ehrerbietung für selbigen, seine Danckbegierde, macht sie ihm herrlich und merckwürdig; und er hält's für seine grosse Pflicht, seinen Heiland, obwol zu aller Stunde, doch auch gang besonders, um diese Zeit, in sich,

sich, bey sich und unter seinen Brüdern, öffentlich und besonders, zu ehren und zu verherrlichen.

Er hält's für seine Pflicht, daß ers thue; ja er hält's für strafbar, wenn ers nicht thun wolte; und dieses zwar aus sehr wichtigem Grunde. Lasset uns nur bedencken, was es für eine Zeit sey, von der wir reden, und was in selbiger an uns geschehen sey? Es ist die Zeit, in der wir jezt leben. Wir treten mit dem heutigen Tage in die grosse Woche, die die Andacht unserer gottseligen Vorfahren, mit dem Namen der Charwoche belegt hat. Diese Woche ist unsere Versöhnungswoche; insbesondere der sogenannte Charfreitag, welcher in selbiger einfällt, unser Versöhnungstag. Die Ursache, warum diese Woche und dieser Tag ihren Namen von der Versöhnung führen, darf wol Christen nicht erst erkläret werden. Sie werden sich sogleich erinnern, daß in dieser Woche, und an diesem Tage ehemals die Versöhnung für der Welt Sünde geschehen ist. Wichtige Zeit! wichtiges Andencken! Soll uns dieses nicht heilig seyn? Sollen wir nicht daher auch diese Zeit, die uns dieses Andencken vorhält, besonders heiligen? Ja, können wir uns wol unter die Anzahl derjenigen Christen rechnen, die Christum wirklich ehren, wenn wir es unterlassen, und diese Zeit leichtsinnig zubringen?

Es

Es ist wahr, eine jede Zeit ist an ihr selbst so heilig wie die andre. Ich sage, an ihr selbst, d. i. wenn wir von den Dingen abgehen, die in ihr geschehen sind, und von dem, wozu sie ein ausdrücklicher Befehl Gottes etwa gewidmet hat. Ein Christ kan und soll daher alle seine Zeit Gott heiligen. Es ist kein Tag ja keine Stunde, für welche sich dieses Geschäfte nicht schicke. Hat indeß nicht Gott selbst gewisse Zeiten unterschieden, und sie uns dadurch merckwürdiger und heiliger gemacht? Hat er nicht den Sabbath-Tag geheiligt? Hat er nicht ehemals auch seinem Volck gewisse Feste geordnet, und geboten daß sie mit Ehrerbietung und besondern feyerlichen Gebräuchen begangen werden sollten? Wir wollen nur des grossen Versöhnungstags der Juden gedencken. Dessen Feier war ihnen von Gott ausdrücklich befohlen, wurde daher auch von ihnen genau beobachtet. Und mit welcher grosser obwol irriger Andacht begeht nicht dieses durch seinen Unglauben betrogne Volck diesen Tag noch bis auf diese Stunde? Gleichwol spielte auch dieser Tag bey ihnen nur mit Vorbildern. Das grosse Opfer, so an selbem geschlachtet wurde, war nicht das Versöhnungsoffer selbst, sondern bedeutete selbiges nur. Wir hingegen begehen an unserm Versöhnungstag den Tag des wirklich erfolgten Todes Christi; folglich des grossen Herrnsch. 2te Saml. S für

für unsere Sünde, nicht in Vorbildern, sondern in der That selbst, dargebrachten Ver-
 söhnpfers selber. Kan und soll daher die
 Vorstellung dessen, was in dieser Woche und
 besonders an diesem grossen Tage, den wir in
 selbiger feiern werden, grosses geschehen ist,
 nicht billig einen heiligen Eindruck bey uns
 machen, und uns recht kräftig reizen, diese
 Zeit recht heilig zu halten, und sie auch äus-
 serlich, in unsern Kirchen und Häusern, durch
 Betrachtung und Verkündigung der Wun-
 den, die in dem Tode Christi verborgen lie-
 gen, und durch alle nur mögliche Christen
 anständige Bezeugung unsrer Ehrerbietung
 und Danckbegierde gegen unsern Erlöser
 Jesum Christum, zu begehen? Gewiß wer
 bedencket, was das Leiden und Sterben des-
 selben auf sich habe, wie nahe es ihm ange-
 he, und was er davon in seinem Tode einmal
 zu erndten hoffe, der bedarf nicht einmal ei-
 ner Erinnerung hiezu.

Jedoch dürfen wir nicht glauben, wir ha-
 ben Christum recht geehrt, wenn wir das
 Andencken seines Todes äusserlich auf an-
 ständige Art begehen. Nur alsdenn ehret
 und verherrlicht man ihn recht, wenn man
 von Herzen an ihn glaubt, der Sünde und
 allem ungöttlichen Wesen aufrichtig absa-
 get, sein Joch auf sich nimt, und seinen Fuß-
 stapfen nachwandelt. Der lebendige Glau-
 be

be verherrlicht Christum und sein ganzes Verdienst in uns; aber durch eben denselben und einen ihm gemäßen Wandel wird Christus so wie sichs gebühret, auch von uns verherrlicht.

Christen! Laßt uns unsers Heils wohl wahrnehmen, da wirs haben. Laßt uns die Zeit nicht versäumen, in welcher dasienige von uns in acht genommen werden muß, was da macht, daß uns das ganze Leiden Christi, zu unsrer ewigen Seligmachung, vor dem sonst schrecklichen Richterstuhl Gottes zugerechnet werden kan.

Sündige Welt! an die gleichwol so viel gewandt ist; höre auf, durch ruchlosen Wandel deinen grossen Wohlthäter zu schmähen. Fange an, der Sünde abzusterben, und der Gerechtigkeit zu leben; damit das Blut des für dich erwürgten Lammes nicht zum Fluch, sondern zum Segen über dich komme.

Gläubige Christen! Schöpft, so oft ihr zur Betrachtung der Leiden Christi komt, neuen Trost aus selbigen; aber auch neuen Vorsatz, euch ihm zu heiligen, da er sich für euch geheiligt hat; und neuen Eifer in gottseligem Wandel ihn zu ehren. Und so befestige sich euer Glaube beym Anblick eures herrlichen Erlösers immer mehr und mehr; eure Liebe flamme sich an, euer Eifer in seinem Dienst wachse,

se, eure Treue vermehre sich und bleibe bewahrt; bis der Herr kommen wird, seine treuen Diener in das Haus seines Vaters heimzuführen, und alle, die hier sein Leiden nicht nur gottselig betrachtet, sondern auch recht geehret und gebraucht haben, zu Anschauern und Mitgenossen seiner ewigen Herrlichkeit zu machen, in die er durch daselbe eingegangen ist. Herr unser Erlöser! diese Gnade schencke uns: daß wir dich wahrhaftig im Herzen und im Werck ehren, und durch deinen Tod das Leben ererben. Dir sey Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen!



Die